Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition, Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 20½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Auflage: 23000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Vogt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inserate jeden Wochentag Grosse 18 angenommen, bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Abd. 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 84. Neunzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Biercy.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Mittwoch, 25. März 1874.

Politisches.

Als Kaiser Wilhelm in seiner Antwort an die preußische Generalität eine ziemliche Sorge um das Schicksal des Militärgesetzes im Reichstage verrieth, konnte er nur — die „Nat.-Ztg." verlautet diesen Gedanken — mangelhaft informirt gewesen sein. Die militärischen Kreise in der Umgebung des Kaisers werden gewiß Nichts unterlassen, um dem hohen Herrn den Gedanken einzuflößen, daß sein eigenstes Werk: die Militärverfassung, ernstlich gefährdet sei. Keineswegs ist dies der Fall. Ein Nachgeben des Reichstags gegen alle, aber auch alle militärischen Forderungen, betrachten wir als sicher bevorstehend. Und doch wird Niemand der Opposition im Reichstage, wie sie beispielsweise von der Fortschrittspartei erhoben wird, vorwerfen dürfen, daß sie die Hand erhebe, an bewährten militärischen Schöpfungen zu rütteln. Die Grundsäulen des Heeresgesetzes: die Cadres, sind bereits bewilligt, an ihnen wird der Reichstag nicht mäkeln; auch soll und wird er nicht damit kargen, diese Compagniestämme soweit es die augenblicklichen politischen Verhältnisse gebieten, mit Rekruten reichlich auszufüllen. Aber um der augenblicklichen Verhältnisse die Zukunft für immer preiszugeben, auf jede erleichternde Reform in der Dauer der Dienstzeit und Höhe der Präsenzziffer zu verzichten, kann weder ein Gebot des Patriotismus noch der politischen Klugheit sein; es ist und bleibt weiter nichts, als unwiderrufliche Abdankung gesunder politischer Grundsätze und verfassungsmäßiger Ansprüche zu Gunsten militärischer Prätensionen.

Im Reichskanzleramte beräth man die Errichtung eines Reichs-Justizamtes. Demselben soll die Ausarbeitung der Reichsgesetzentwürfe übertragen werden. Bisher litten die Reichsgesetzentwürfe an dem Uebelstande, daß sie fast ausschließlich auf den preußischen Leib zugeschnitten waren und auf die Bedürfnisse, die Verhältnisse und die Culturhöhe der nichtpreußischen Staaten zu geringe Rücksicht nahmen. Im Laufe der Verhandlungen im Bundesrathe und Reichstage hatte es oft unüberwindliche Schwierigkeiten, den starkpreußischen Charakter solcher Entwürfe im gesammt-deutschen Sinne umzukneten. Wenn in einem solchen Reichs-Justizamte von Haus aus die Vertreter der hervorragendsten deutschen Staaten das Entstehen der Reichsgesetze beeinflussen werden, steigt die Zuversicht, daß der universal-deutsche Geist den partikular-preußischen überwinden werde.

Wo sich sonst am 22. März immer Deutsche zusammenfanden, feierten sie den Geburtstag des deutschen Kaisers. Aus dem Auslande treffen darüber harmonirende Notizen ein. Bei dem Kaiser-Geburtstags-Banquet in Paris betheiligten sich auch 7 Elsässer. In seiner Art hat auch der Papst dafür gesorgt, daß dem Kaiser eine kleine Geburtstagsfreude zu Theil werde. Er hat an die Deputation irgend eines frommen Damenvereins eine Anrede gehalten, in der Folgendes vorkommt: „Nun, geliebte Töchter, kann Euch der Krieg nicht unbekannt sein, da Ihr Zeugen desselben seid, den man gegen die römische Kirche führt. Es ist ein großer protestantischer Verfolger, der geradezu auf die Zerstörung der katholischen Kirche ausgeht, er hat es offen erklärt, und nicht zufrieden, sie selbst mit seinen Helfershelfern zu verfolgen, reizt er jenseits diejenigen Regierungen auf, die katholisch sind und die ihm im schändlichen Turnier der religiösen Unterdrückung voraufgegangen sind, er reizt sie auf, sage ich, mit größerer Heftigkeit die Verfolgung zu vollziehen, und jene Regierungen fügen sich dem." Oder sollte der Papst blos auf den nervenkranken Bismarck mit Fingern zeigen?

Wenig Eindruck auf das Wiener Herrenhaus hat die Drohung der österreichischen Kirchenfürsten hervorgebracht, daß sie das Herrenhaus verlassen würden, wenn dasselbe auch nur einen Paragraphen der Kirchengesetze annähme. Der Ausschuß, hat die Beschlüsse des Herrenhauses im Wesentlichen adoptirt. Am Donnerstage findet die Verhandlung im Herrenhause, voraussichtlich die Annahme des ersten der Kirchengesetze, und dann die secessio episcoporum in montem sacrum statt.

Rumänien braucht wieder Geld und neue Gimpel, die ihm 27 Millionen Francs vorschießen. Außerdem will die rumänische Regierung die Salzsteuer erhöhen. Es finden sich hoffentlich in Deutschland keine Einfaltspinsel, die dem bereits verloren gegangenen Gelde neues nachwerfen. Die Periode der Strousberge und Herzoge von Ujest ist vorüber.

Die englischen Arbeiter verhalten sich feindselig zu den in der Thronrede schon ausgesprochenen Bemühungen der Regierung, einen Ausgleich zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu finden. Beide Arbeiterfreunde, Thomas Hughes und Macdonald, dieser selbst ein Arbeiter, welche sich der königlichen Untersuchungs-Commission in bester Absicht haben einreihen lassen, begingen damit, wie es sich herausstellt, einen groben Mißgriff, denn ihre Parteigenossen wollen jetzt von ihnen nichts mehr wissen und verlästern sie als Verräther. Die Arbeiterwelt geht von der mißtrauischen, aber irrigen Annahme aus, der Regierungsplan sei von dem Arbeitgeberverein ausgeheckt und eingegeben worden. Jedenfalls aber lädt sie den Schein auf sich, daß die Gewerkvereinsverhältnisse eine eingehende Untersuchung zu scheuen haben. Für einen Mann wie Macdonald, der nur wegen seiner Bemühungen für die Arbeiter und weil er selbst Arbeiter ist, nach langen Agitationen in das Parlament gekommen, ist es gewiß recht hart, nachdem er kaum zehn Stunden Parlamentsluft geathmet, Verräther genannt zu werden, und noch schlimmer für die Arbeiter, da sie ja nothwendig an ihren besten Führern irre werden müssen.

Locales und Sächsisches.

— Aus Berlin wird uns telegraphirt: Bei dem am Montag stattgefundenen Galadiner im königl. Schlosse brachte der Kaiser einen Trinkspruch aus, bei welchem er, zur Königin Carola gewendet, daran anknüpfte, daß er zum ersten Male so glücklich sei, die Königin von Sachsen hier zu sehen. Für diesen Besuch sprach der Kaiser seinen Dank aus, indem er zugleich auf das Wohl des König Albert und der übrigen anwesenden hohen Gäste trank. König Albert erwiederte diesen Toast mit einem dankenden Trinkspruch auf den Kaiser Wilhelm.

— JJ. MM. der König und die Königin von Sachsen sind, nach dem „Dr. J.", am Dienstag Mittag 12 Uhr von Berlin nach Dresden zurückgekehrt. Montag Nachmittag hat König Albert noch das Gewerbemuseum besucht, wo der Lüneburger Silberschatz sich befindet, und sodann das Siegesdenkmal auf dem Königsplatze besichtigt. Nachmittags ½5 Uhr war Galadiner im weißen Saale, an dem auch Se. Majestät der Kaiser Theil nahm. Hierauf wohnte die Königin von Sachsen noch einer Sitzung des „Vaterländischen Frauenvereins" bei und Abends war das sächsische Königspaar zum Thee bei Ihrer Majestät der Kaiserin. — Unsere Majestäten sind gestern Nachmittag gegen 5 Uhr in Dresden wieder eingetroffen.

— In Prag findet die Schlußverhandlung im Ehrenbeleidigungs-Processe des sächsischen Königs gegen die Prager „Politik", wegen Schmähung des Königs Johann, am 14. April statt. Redacteur Penecke, der eine Arreststrafe in Eger absitzt, wird nach Prag gestellt.

— Bei der Rekrutirung, die jetzt im ganzen Lande vor sich geht, verfahren die Militärärzte etwas wählerischer als früher. Der Grund hiervon ist in einer Verordnung des Kriegsministeriums zu suchen, welche die Militärärzte anweist, nur ganz körperlich Tüchtige auszuheben. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß im vorigen Jahre aus dem königlich sächsischen Armeecorps an die 300 bereits eingekleidete Mann wieder entlassen werden mußten, bei denen sich im Laufe des Militärdienstes Untüchtigkeit herausstellte. So gestattet z. B. die Ersatzinstruction den Aerzten auch solche junge Männer auszuheben, die einen Bruch haben. Davon machten die Aerzte bisher Gebrauch, während kräftigere Männer, die zufällig höhere Nummern gezogen hatten, zurückgeschrieben wurden. Nachträglich mußten Jene wieder ausgekleidet werden. Solchen Ungleichheiten macht in Zukunft die Verordnung des Kriegsministeriums ein Ende.

— Zum Director des städtischen statistischen Bureau's ist der Professor an der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Proskau, Herr Jannasch, vom Stadtrath gewählt worden.

— Zur Errichtung einer VI. Bürgerschule will der Stadtrath ein dem Ehrlich'schen Stift gehöriges, vor dem Villnitzer Schlag gelegenes und theilweise durch den Verkauf wieder zu verwerthendes Bauareal von 4428 Quadrat-Meter um 17,712 Thlr. erwerben.

— Der Stadtrath kann sich für die Idee der Stadtverordneten, daß es besser sei die Leinwandhändler während des Neustädter Jahrmarktes auf den Kaiser Wilhelmsplatz zu verlegen, als sie isolirt in Altstadt auf dem Antonsplatz zu lassen, nicht erwärmen. Vor der Hand verbleiben die Leinwandhändler also wie bisher, für alle Jahrmärkte auf dem Antonsplatze.

— Ein kleiner Beitrag zur Geschichte der Weisheit städtischer Verwaltungsbehörden scheint aus Folgendem zu erblühen. Im Jahre 1865 fand man in Dresden wie in Leipzig an den Straßenecken Schilder mit Namen der betreffenden Straße und Nummern der betreffenden Häuserreihen. 1866 fing man in Leipzig an, die praktischen Schilder — die Schrift war schwarz auf weißem Grunde — durch blau-weiße Schilder ohne Angabe der Häusernummern zu ersetzen. Was thut unsere Dresdner Weisheit? Sie ahmt das Leipziger Unpraktische nach, schafft die schwarz-weißen Schilder mit der Nummerangabe ab, blau-weiße ohne Nummern an, und jetzt, 1874, den 21. Februar, beschließt der Rath zu Leipzig: dem Antrage der Stadtverordneten entsprechend, künftighin die Straßen durch Angabe der Nummern an jeder Ecke und gleichzeitige Namhaftmachung der im betreffenden Carré hinlaufenden Häusernummer besser zu bezeichnen und zu diesem Behufe in das Budget für 1875 einen entsprechenden Betrag nach Gutachten der Straßenbau-Deputation einzustellen. Wird man nun in Dresden das offenbar Nützliche auch wieder nachahmen?

— Unter Vorsitz des Kgl. Commissars, Herrn geh. Hofrath Prof. Dr. Schlömilch, fand Montag und Dienstag den 23. und 24. ds. die diesjährige Maturitätsprüfung an der Neustädter Realschule, Rector Dr. Niemeyer statt. Sämmtlichen 20 Abiturienten konnte erfreulicher Weise das Reifezeugniß zugesprochen werden.

— Aus der Praxis des Reichs-Oberhandelsgerichts. Ein Schmiedegeselle in der Maschinenwerkstätte einer norddeutschen Eisenbahn erhielt von seinem unmittelbaren Vorgesetzten den Auftrag, eine verbogene Lokomotivstange im Feuer grade zu schmieden; der darin befindliche Kolben war inwendig hohl und enthielt, weil das Eisen porös war, Dämpfe, die sich im Feuer zu Gas entwickelten, den Kolben zersprengten und den unglücklichen Mann an beiden Augen so schwer verletzten, daß er ganz erblindet ist. Hierwegen begehrte er seinen bisherigen Gehalt als Alimentationsrente. Die Eisenbahn wollte gar nichts leisten, weil nicht sie, sondern den Kläger selbst ein Verschulden treffe. Allein, da der Kläger nur einem Befehle gehorchte, so nahm man in dritter Instanz an, daß das allerdings vorliegende Versehen dem Aufseher zur Last falle, und von der Eisenbahngesellschaft pekuniär zu verantworten sei. Hinterher entdeckten die Gesellschaftsdirectoren ein gutes Mittel, um jenen häufigen Explosionen vorzubeugen, indem die Kolben vor dem Feuerarbeiten angebohrt werden, um das Entweichen der Dämpfe zu ermöglichen.

— In der am 14. d. M. in Berlin abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre der Berlin-Dresdener Eisenbahngesellschaft machte der Vorsitzende, Herr Regierungsrath Dulon, die Mittheilung, daß „im Interesse des Unternehmens zur Zeit die concessionirten Vorarbeiten einer Seitenbahn von Drehna nach Kamenz ausgeführt werden, welche Bahn in der Nähe gelegene reiche industrielle Gebiete erschließen wird."

— Eine Erhöhung der Eisenbahntarife durch das Reichseisenbahnamt ist bekanntlich im Werke. Auch an die Königl. Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen ist vom Reichsamte, wie wir hören, das Ersuchen gestellt worden, die nöthigen Ermittelungen darüber anzustellen, wie sich innerhalb der letzten 7 Jahre die Betriebsergebnisse auf den sächsischen Staatsbahnen gestellt, wie sich letztere rentirt haben u. s. w. Ob aus der Verwerthung dieser und ähnlicher in ganz Deutschland zusammenzustellender Untersuchungen das Reichseisenbahnamt in einem halben Jahre dazu gelangt, eine Erhöhung der Gütertarifsätze anzuordnen, läßt sich noch nicht übersehen. Jedenfalls müssen dann die sächsischen Staatsbahnen diese Erhöhung der Gütertarife mitmachen. Eine Erhöhung der Personentarife ist jedoch auf keine Weise zu befürchten.

— Im kaiserlichen Residenzschloß zu Berlin weiß man auch recht wohl, wo es Feinheiten für die Tafel in vorzüglicher Qualität giebt. Am Freitag ward die hiesige, allerdings weit und rühmlich bekannte Flußfischhandlung von Röder, Blockhausgäßchen, vom Hofmarschall des kaiserlichen Schlosses beordert, für das Geburtstagsdiner des deutschen Kaisers soviel als möglich Forellen zu liefern und womöglich sie lebend nach Berlin zu bringen. Das ist nun bei Forellen eine kitzliche Sache; aber Herr Röder verzagte nicht und machte sich selbst am Sonnabend mit 210 Stück schöner Forellen — die er aus seinen Bassins in Cosmannsdorf bei Tharandt genommen — auf die Reise und brachte sie sämmtlich frisch und munter in's Schloß. Dort hat man in der Küche ein großes steinernes Bassin mit durchfließendem Wasser, in welchem sich die zarten und empfindlichen Fische sofort lustig tummelten. Es ist nach Meinung der Fischkenner eine noch nie dagewesene Seltenheit, Forellen so weit lebend gebracht zu haben.

— Die Sächsisch-Böhmische Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat es sich wieder in dankenswerther Weise angelegen sein lassen, für die Annehmlichkeiten des Publikums zu sorgen, indem sie am östlichen Ende ihres Grundstückes zu Blasewitz, und zwar in directer Nähe des Landungsplatzes, ein noch größeres Wartehallengebäude als das schon bestehende, hat erbauen lassen. Das einfache und doch geschmackvolle Gebäude, von dessen Garten man einen prächtigen Blick in das Elbthal genießt, wird demnächst als Restauration eröffnet und der Benutzung des Publikums übergeben werden und gewiß nicht verfehlen, den Bewohnern und Besuchern von Blasewitz einen angenehmen Aufenthalt darzubieten.

— Die Leiche der nach unserer gestrigen Mittheilung in der Nähe des weißen Hirsches in einem Teiche aufgefundenen Frauensperson, ist als die eines seit dem 9. v. M. fehlenden, in Diensten eines in der Neustadt wohnenden pensionirten höheren Militärs gestandenen Mädchens recognoscirt worden, welches sich in der ausgesprochenen Absicht damals entfernt hatte, sich das Leben nehmen zu wollen und zwar an einer Stelle, wo sie nicht so bald gefunden werden könne. Die über diesen Fall verbreiteten Gerüchte, als seien an der Leiche Spuren eines an dem Mädchen verübten Verbrechens gefunden worden, sind nach von uns eingezogener Erkundigung als irrige zu bezeichnen, indem die an dem Kopfe der Leiche vorgefundenen verdächtigen, auf fremde Einwirkung anscheinend hindeutenden Stellen der bereits weit vorgeschrittenen Verwesung zuzuschreiben sind und die angebliche Fesselung der Arme mit einem Taschtik nach dem Gutachten der Gerichtsdeputation, welche die Leiche aufgehoben hat, von dem Mädchen selbst und ohne fremde Beihilfe hat vorgenommen werden können und zu dem Zwecke ausgeführt worden sein wird, um die Fähigkeit und Möglichkeit auszuschließen, sich selbst wieder aus dem Wasser emporzuarbeiten.

— Vor einigen Abenden vergriff sich auf der Tharandterstraße ein Soldat an einer Frau, die am Arme ihres Mannes dieselbe Straße passirte. Die Rohheit seines Verhaltens veranlaßte den Ehemann der Frau, ihn zur Rede zu stellen, worauf er die Flucht ergriff und als er sich verfolgt sah, in einen in der Nähe gelegenen Gasthof hineinlief. Inzwischen war ein größeres Publikum zusammengekommen, welches nach erhaltener Kenntniß vom Vorfall, unter Zuziehung der Polizei, sofort damit begann den Gasthof nach dem Soldat zu durchsuchen. Wie sich aber ergab, war Letzterer über eine Gartenmauer hinweggesprungen und damit seinen Verfolgern entkommen.

— Ein hiesiger Geschäftsmann führte in diesen Tagen, während er mehrere Geschäftswege in der Stadt besorgte, einen größeren Geldbetrag, leider in so unvorsichtiger Weise bei sich, daß er ihn in die eine Außentasche seines Rockes gesteckt hatte. Die leichte Gelegenheit, ihn von diesem Gelde zu befreien, ist natürlich auch nicht unbenützt vorübergegangen. Als der Besitzer des Geldes nach des Tages Last und Hitze sich endlich am Abend ein Glas Bier gönnen wollte und deshalb in eine Wirthschaft ging, da belehrte ihn ein Handgriff in seine Pelztasche, daß dieses inzwischen schon ein Anderer Unberechtigter gethan, und die darin enthaltene Baarschaft, die er im Begriffe stand an sich zu nehmen, herausgenommen hatte.

— Der gestrigen Notiz, die Auffindung von im Sande vergrabenen Geldes durch zwei Knaben betreffend, ist noch folgendes Curiosum zuzufügen. Die Knaben vergruben vor circa 3 Jahren an derselben Stelle ein todtes Kaninchen und wollten in diesen Tagen nachsehen, ob noch Ueberreste desselben vorhanden wären. Hierbei fanden sie das qu. Tuch mit Geld, kamen auch fast in Streit, da der Eine den Fund theilen, der andere denselben der Polizei übergeben wollte, was schließlich auch geschah. Von anderer Seite war auch der Behörde angezeigt, daß eine arme Wittwe in ihrer Wohnung durch Eindrücken einer Fensterscheibe um Geld bestohlen worden sei. Mit Hilfe des Taschentuches wurde hierdurch die Diebin ermittelt, welche das Gestohlene an der beregten Stelle vergraben hatte und sich als eine bei der Bestohlenen früher wohnende Lustdirne Namens S. entpuppte. Dieselbe ist darauf in Haft genommen worden.

— Am vergangenen Sonntag Vormittag hatte sich eine in der Güterbahnhofstraße wohnende Frau, welche in der letzten Zeit geistig gestört sein soll, einen günstigen Augenblick abpassend und der Bewachung sich entziehend, aus ihrer Wohnung